

Der Aargauer Weißschwanz ist eine echte Schweizer Taube und dennoch hat er einige Besonderheiten, die ihn zu etwas Außergewöhnlichem unter diesen Farbentaubenrassen werden lassen. Deshalb ist es schade, dass diese Rasse bis heute keinen großen Züchterkreis erobern konnte. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, dass sich daran etwas ändert – es wäre wünschenswert, damit die Aargauer Weißschwänze endlich den Platz erhalten, der ihnen zusteht.

Im Grunde sind Aargauer Weißschwänze als Rasse nicht allzu alt. Erst 1954 erhielten sie einen eigenen Standard, wo die Rassemerkmale detailliert beschrieben wurden. Bis zu diesem Zeitpunkt waren sie zwar existent, doch im Erscheinungsbild noch bei weitem nicht so einheitlich. Die diversen Weißschwanz-Varietäten stellten noch ein ziemliches Durcheinander dar und jede Landsmannschaft beanspruchte sie für sich.

So gab es die Zürcher Weißschwänze, die im Kanton Aargau auch spitzkappig gezüchtet wurden – also die Ursprünge der Aargauer darstellen. Aber auch die Luzerner wollten ihre Weißschwänze und beanspruchten die „spitzkappigen Aargauer“ als Luzerner Weißschwänze für sich. Ergänzend muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass sich das Kopfprofil der Luzerner zur damaligen Zeit kaum von dem der anderen Schweizer Tauben unterschied.

So war den ursprünglichen im Kanton Aargau gezüchteten Weißschwänzen also von Anfang an nicht viel Glück beschieden und es musste sogar befürchtet werden,

Aargauer Weißschwänze

Schweizer Tauben mit Besonderheiten



1,0 Aargauer Weißschwanz,
blau ohne Binden,
Münchwilen 2008, 97 SB
(Katharina Wälti,
Bottenwil/CH)

Foto: Hellmann

dass sie aussterben beziehungsweise im Kompetenzgerangel untergehen.

Standard brachte erhofften Aufschwung

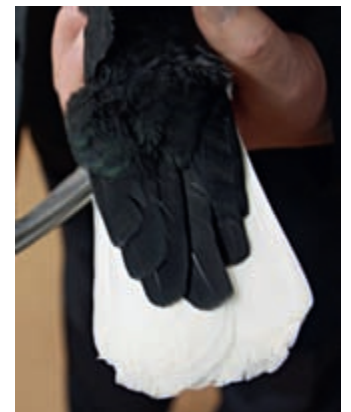
Es war also an der Zeit, dass man sich ernsthafte Gedanken machte, die Rasse zweifelsfrei zu beschreiben und ihr einen klar definierten Standard zu geben. Dabei ent-

schied man sich, dass der Aargauer Weißschwanz – nun auch der offizielle Name – immer spitzkappig sein und dazu kleine Tellerlatschen besitzen muss. Was lag also näher als ihm mit Hilfe Sächsischer Weißschwänze das geforderte Rassemerkmal der Tellerlatschen anzuzüchten.

Das gelang zwar recht schnell, doch dauerte es, bis die richtige Latschengröße erreicht wurde.

Denn man wollte sie ja bei weitem nicht so üppig wie bei den Sachsen, sondern vielmehr nur gut die Zehen deckend. Sie liegen also in der Latschenlänge eher bei den süddeutschen Farbentauben oder den Nürnberger Schwalben als bei den sächsischen Farbentauben. Damit ist auch gewährleistet, dass sich die Schaubereitung im Hinblick auf die Latschen in Grenzen hält. Um ehrlich zu sein, benötigen sie diesbezüglich kaum mehr Pflege als eine glattfüßige Rasse. Denn eine echte Latschenbildung ist bei den Aargauer Weißschwänzen kaum vorhanden. Vielleicht wäre es deshalb umgangssprachlich sinnvoller, von einer Federfüßigkeit zu sprechen.

Ob es an der Fußbefiederung liegt, dass der Körper der Aargauer Weißschwänze etwas kompakt



Tadellose Keilfarbe und -zeichnung bei einem schwarzen Aargauer Weißschwanz

Foto: Bauer

wirkt – wer will das ergründen? Denn dass dies wirklich der Fall ist, wage ich zu bezweifeln. Ich glaube vielmehr, dass das Gefieder nicht ganz so straff anliegt wie bei den anderen Schweizer Rassen der Thurgauer und Berner. Das ist aber kein Nachteil der Aargauer Weißschwänze, denn die etwas kompakteren Körperlinien passen sehr gut zur Rasse und zur Fußbefiederung.

Große Fortschritte wurden in den letzten Jahren in Bezug auf die Kopfpunkte erreicht. Das Kopfprofil soll fein und edel gezogen er-



Aargauer Weißschwänze, blau ohne und mit weißen Binden, bei Hans Wälti, Bottenwil/CH

Foto: Bauer



Hochbewerteter Aargauer Weißschwanz, schwarz, aus der Zucht von René Christ, Erlinsbach/CH

Foto: Bauer

scheinen, wobei auf die steil ansteigende Stirnpartie natürlich besonderes Augenmerk gelegt wird. Als Krönung ist auch hier die Spitzkappe anzusehen, die natürlich einen scharfen Kamm bilden muss. Gerade in der Spitzkappe, diesem ureigensten Schweizer Merkmal, könnten nicht wenige Tiere etwas edler erscheinen.

bei den Ausstellungen gezeigt werden können.

Laut Standard ist die Anzahl der Farbenschläge sehr groß. Anerkannt sind: Schwarz, Braun, Rot, Gelb, Blau mit schwarzen oder ohne Binden, Blaugehämmert, Blaufahl-Gehämmert, Weißbindige und Weißgeschuppte in Schwarz, Braun, Rot, Gelb, Blau und Blaufahl. In der Realität sind es aber wesentlich weniger Farbenschläge. Ob man darüber traurig sein muss, sollte jeder für sich selbst beantworten. Die geringe Züchterzahl hat nämlich alle Hände voll zu tun, die bekannten Farbenschläge zu erhalten und natürlich auch züchterisch zu vervollkommen.

Am häufigsten sind die Blauen ohne Binden, die am ganzen Körper ein gleichmäßiges, helles Blau aufweisen müssen. Vor allem der Bauch- und Keilfarbe muss große Beachtung geschenkt werden. Ruß ist bei den Blauen natürlich



0,1 Aargauer Weißschwanz, schwarz, Payerne 2005, 96 EP (René Christ, Erlinsbach/CH)

Foto: Hellmann

gerade die Züchter intensiv bemühen.

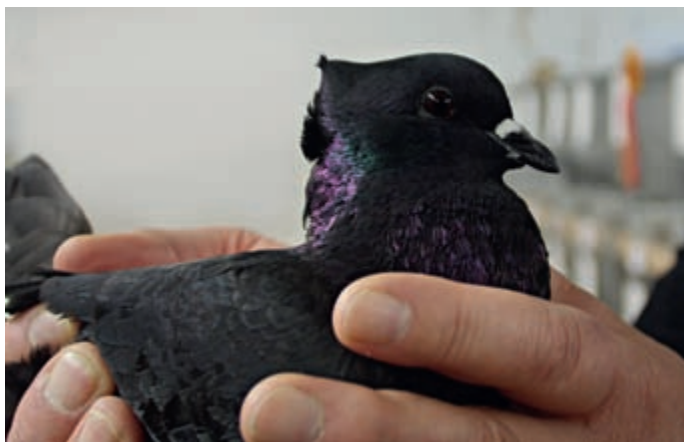
Etwas im Aufwärtstrend befinden sich die Schwarzen. Früher unbekannt, haben sie beachtliche Fortschritte gemacht. Da passt es, dass sie bei der letzten Schweizer Nationalen in Münchwilen die blauen Farbenschläge zahlenmäßig zum wiederholten Mal überrundeten. Gerade der intensive Kontrast zwischen lackschwarzer Grundfarbe und weißem Schwanz macht sie so attraktiv. Dazu passen auch das dunkle Auge und der feine Augenrand in gleicher Färbung. Es sind also richtige Schwärzlinge!

Früher hat es nachweislich auch Rote und Gelbe gegeben, ja, sogar Kupferne waren bekannt. Das Auftreten dieser Farbenschläge war wohl eine Folge der Einkreuzungen mit Sächsischen Weißschwänzen. Vor allem die Kupfernen waren wohl das Resultat der engen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Josef Vögeli und Christian Reichenbach, der diesen Farbenschlag bei den Sachsen wieder erzüchtete. Wie sie gekommen sind,

so sind sie auch wieder verschwunden. Es haben sich bedauerlicherweise keine Züchter gefunden, die ihnen dauerhaft treu zur Seite standen.

Weitere Züchter dringend gesucht

Auch wenn es derzeit auf den ersten Blick recht gut für die Rasse aussieht, so muss die vordringlichste Aufgabe heißen, neue Züchter zu finden. Es wäre doch schön und erstrebenswert, wenn sich noch mehr Züchter für diese attraktive Heimatrasse begeistern könnten. Mit Sicherheit sind die „alten Hasen“ in der Aargauer-Zucht gerne bereit, mit geeig-



Auch der seltene schwarze Farbenschlag zeigt heute schon recht feine Kopfpunkte

Foto: Bauer

Fein soll auch der Augenrand sein und natürlich farblich der umgebenden Gefiederfarbe angepasst. In Verbindung mit dem dunklen Auge wirkt das beim Aargauer Weißschwanz sehr elegant. Die Schnabelfarbe variiert zwischen den Farbenschlägen und bereitet keine Schwierigkeiten.

Zeichnung hat ihre Tücken

Die Zeichnung der Aargauer Weißschwänze ist im Grunde recht einfach. Der gesamte Körper – mit Ausnahme von 12 Schwanzfedern und der Schwanzdecke, die weiß sind – ist farbig. Dabei hat das korrekte Erzielen dieser Zeichnung die gleichen Tücken wie bei anderen Weißschwanzrassen auch. Glücklicherweise ist die Zuchtfreudigkeit der Aargauer sehr gut. Es stehen also im Regelfall immer genügend Nachzuchttiere zur Verfügung, die

ein Fehler, auch wenn er sich vor allem an den großen Keilfedern nur allzu gern zeigt. Die Blauen mit schwarzen Binden und die Blaugehämmerten sind sehr selten. Das gilt auch für die Blauen mit weißen Binden, um die sich



Kontrastprogramm: Kahle Zehen (l.) stellen einen groben Fehler dar; im Gegensatz dazu eine korrekte Zehenabdeckung

Foto: Bauer



Seltener Anblick: Aargauer Weißschwanz, blau mit schwarzen Binden, aus der Zucht von Karl Spielmann, Stüsslingen/CH

Foto: Bauer

neten Tieren tatkräftig beim Zuchtaufbau zu helfen. Ansprechpartner ist der Sonderverein Schweizer Taubenrassen: 1. Vorsitzender Wolfgang Pfeiffer, Rösentor 6, 38855 Benzingerode, Tel. 03943-45745.

Damit sind doch ideale Voraussetzungen für einen weiteren Aufschwung der Aargauer Weißschwänze gegeben.

Wilhelm Bauer